

Emiliano Alessandroni

Lenin in Italien

Tagungen, Bücher, Studien und Debatten

Um einen Überblick zu den Debatten, die sich in den letzten Jahren in Italien um die Figur Lenins entwickelt haben, zu erlangen, muss man zumindest bis 2017 zurückgehen, also zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution. Im Januar dieses Jahres fand in Rom, in der Galleria Nazionale di Arte Moderna, eine Tagung mit dem Titel „Kommunismen“ statt, die auch als „C17“ bekannt wurde. Daran nahmen zahlreiche internationale wie italienische Gäste teil, so z. B. Étienne Balibar, Saskia Sassen, Slavoj Žižek, Terry Eagleton, Marcelo Exposito, Peter Thomas, Antonio Negri, Mario Tronti, Augusto Illuminati, Luciana Castellina, Riccardo Bellofiore und Giacomo Marramao. Obwohl operaistische Sichtweisen dominierten, fehlten auch nicht wichtige Öffnungen in Richtung Leninismus. Am 7. und 8. November 2017 beherbergte die Universität Urbino die Tagung „Revolutionen und Restaurationen, Kriege und große historische Krisen. Hundert Jahre seit dem russischen Oktober“. Unter den Vortragenden, wie z.B. Fabio Frosini, Stefano G. Azzarà, Fabio Vander, Roberto Finelli, Vladimiro Giacché, Emiliano Alessandroni, Roberto Fineschi, war Domenico Losurdo sicherlich der bekannteste.

Parallel dazu wurden drei wichtige Bücher veröffentlicht: Ende 2016 war bei Laterza „1917. L’anno della rivoluzione“ (1917. Das Revolutionsjahr) von Angelo d’Orsi erschienen. Im Mai 2017 kam die überarbeitete und erweiterte Auflage des Büchleins von Luciano Canfora „Pensare la Rivoluzione Russa“ (Die Russische Revolution denken), in dem u.a. der Text eines Gesprächs mit Sergio Romano – bekannter Liberaler und italienischer Botschafter in Moskau von 1985 bis 1989 – abgedruckt ist, heraus, und im November desselben Jahres erschien „Ottobre 1917. La rivoluzione pacifista di Lenin“ (Oktober 1917. Lenins pazifistische Revolution) von Michele Prospero.

Trotz der Abwehrhaltung der liberalen Presse (Corriere della Sera, La Stampa, Repubblica, Il Sole 24 Ore), die der Diskreditierung der emanzipatorischen Bedeutung der Oktoberrevolution ganze Zeitungsseiten widmeten, kann man sagen, dass im Jahre 2017 die marxistische Sichtweise – wenn auch in ihren verschiedenen, nicht immer vereinbaren Facetten – eine gewisse Dominanz in der Auslegung des Leninismus erlangt hatte.

Im Juli 2017 fand in der Emilia-Romagna eine Kulturveranstaltung mit dem Titel „Die Russische Revolution vor Gericht“ statt. Zwei ausgewiesene Historiker, Marcello Flores und Maurizio Ridolfi, führten die Anklage. Diego Fusaro und Luciano Canfora wurden mit der Verteidigung beauftragt. Die Ergebnisse waren allerdings nicht so, wie von den liberalen Ideologen erwünscht. Fusaro hatte in diesem Jahr zwar schon seine politische Wandlung nach rechts eingeleitet und nutzte die mediale Bühne, um das Denken von Alain de Benoist zu verherrli-

chen, sich euroasiatischen Vorstellungen zu nähern und Verbindungen zu Alexander Dugin zu knüpfen, sich mit der souveränistischen Ideologie gemein zu machen und Wahlempfehlungen für eine neofaschistische Organisation wie Casa Pound abzugeben. Nichtsdestotrotz ist an seiner Verteidigung der Oktoberrevolution allein genommen, wenig bis nichts auszusetzen. Fusaro ging es nicht nur um eine Verteidigung, sondern um die Verdienste von 1917. Er attestierte dem revolutionären Zyklus, der mit der Oktoberrevolution begann, sechs solcher grundlegenden Verdienste: 1. den Anstoß zur Befreiung der subalternen Klassen; 2. die Befreiung Europas vom Faschismus; 3. die Unterstützung der anticolonialen Befreiungskämpfe; 4. den Aufbau des Sozialstaats im Westen angeregt zu haben; 5. „das Reich der Möglichkeit“ gegenüber der unilinearen und evolutionären Vorstellungen der historischen Zeit eröffnet und die „Mystik der Notwendigkeit“ überwunden zu haben; 6. die Etablierung einer Kraft zur Eindämmung des weltweiten kapitalistischen Systems.

Der Vortrag von Luciano Canfora ist eine echte *lectio magistralis*. Durch zahlreiche Vergleiche mit der Französischen Revolution – die für mehr als ein Jahrhundert von der europäischen Hochkultur kriminalisiert wurde –, Ausflüge in die Antike und Hinweise auf die Schriften Herodots zu den persischen Kriegen, hob Canfora die Schlacht um Stalingrad als zentralen Moment der Geschichte des 20. Jahrhunderts hervor und führte ihn auf den revolutionären Zyklus zurück, der im Oktober 1917 seinen Ausgang nahm: verbunden mit der Erlangung der Freiheit im Westen, dem Frieden, den Lenin 1918 trotz des Widerstands Trotzki durchsetzte und den anticolonialen Revolutionen, deren Hauptdarsteller die Völker der „Dritten Welt“ waren.

Am Ende des „Prozesses“ wurde die Oktoberrevolution mit 420 Ja- und 195 Nein-Stimmen vom Publikum freigesprochen.

Wenn im Jahre 2017 eine gewisse marxistische Hegemonie in den Debatten um Lenin zu verzeichnen war, war 2018 eine Art Reaktion darauf. Im April fand in Florenz eine internationale Tagung mit dem Titel „Die Oktoberrevolution. Mythos und Erinnerung“ statt. „Die bolschewistische Revolution und die Geburt des neuen Sowjetstaates. Narrative, Erinnerungen und Zeugnisse“ war der Titel einer Tagung im September an der Universität Teramo. Im November schließlich beherbergte die Universität Parma die Tagung „Die bolschewistische Revolution 1917: Bildung und Politik, Probleme und Erbe“. Bei diesen drei universitären Tagungen litten die Vorträge darunter, dass sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sahen: keine historischen Vergleiche, wie sie zum Beispiel Canfora vornimmt, häufige Verdrängung der Gräueltaten der vorrevolutionären Zeit, um schließlich zwischen einer liberalen und nicht selten antikomunistischen und einer weitgehend sozialdemokratischen Perspektive zu schwanken. Eine marxistische Sichtweise kehrte erst mit der Veröffentlichung der zwei Hefte von „Materialismo Storico“ (2, 2017 und 1, 2018) zurück, die die Ergebnisse der erwähnten Tagung an der Universität Urbino präsentierten. Im Heft 1, 2018 wurde der letzte Aufsatz von Domenico Losurdo vor seinem Tod veröffentlicht: „100 Jahre seit der Oktoberrevolution: soziale und anticoloniale Revolution“.

Aus der populär-kulturellen Veranstaltung „Die Russische Revolution vor Gericht“ von 2017 wurde 2018 ein Buch. Vielleicht, um das Ergebnis des Vorjahres zu relativieren, wurde den Texten der vier Autoren (Anklage und Verteidigung) eine Reihe von „Zeugenaussagen“ von Intellektuellen zur Seite gestellt, die allesamt nicht gut auf den Leninismus zu sprechen sind, sowie ein Vorwort von Antonio Carioti, Journalist des *Corriere della Sera*, der oft klar antikommunistische Einstellungen vertritt.

2019 erschien ein Buch von Giovanni Genovesi, Pädagogikprofessor an der Universität Ferrara, mit dem Titel „Lenin und Krupskaja und die Schulreformpläne von 1918 und 1923“. Während Genovesi den Plan von 1918 als einen Plan mit liberalen Zügen lobt, sieht er in dem von 1923 einen doktrinären und typisch bolschewistischen Rückschritt.

2019 erschien in der Zeitschrift „*Critica Marxista*“ ein Essay des Autors unter dem Titel „Antonio Gramsci und der Leninismus als Dialektik“. Ausgehend von Gramscis Begriff der „Übersetzbarkeit von Sprachen“ wird gezeigt, dass in Gramscis Denken ein unauflösliches Verhältnis zwischen Dialektik und Leninismus besteht, in dem der Leninismus als eine politische Übersetzung der Dialektik konzipiert wird, die ihrerseits eine philosophische Übersetzung des Leninismus darstellt. „Leninismus“ und „Dialektik“ sind bei Gramsci Begriffe, die eng miteinander verbunden sind, so dass die adäquate Entwicklung des einen zwingend eine tiefere Durchdringung des anderen zur Folge hat. Diese „Übersetzbarkeit von Sprachen“ beleuchtet die Triade Hegel-Marx-Lenin, auf der Gramscis Denken gründet.

Ebenfalls 2019 erschien in „*Materialismo Storico*“ „Lenin und die Revolution“ von Gianni Fresu, der den Verdienst hat, die Entwicklung des Staatsbegriffs bei Lenin als Folge seiner politischen Erfahrungen und der rasanten historischen Veränderungen zu verdeutlichen.

2020 erschien (mit einem Vorwort des Verfassers mit dem Titel „Zwischen Philosophie und Politik: die mühsame Eroberung des dialektischen Determinismus“) ein wichtiges Werk von Costantino Avanzi: „Lenin und die Dialektik. Theorie und Praxis einer revolutionären Methode“. Es handelt sich um eine breite und detaillierte Arbeit, in der die philosophischen Erkenntnisse Lenins in ihrem ständigen Vergleich mit der praktischen Erfahrung unter die Lupe genommen werden. Der Autor zeigt ausgezeichnete Kenntnisse der Philosophie Hegels und der Dialektik, verfügt aber auch über ein solides historisches und politisches Bewusstsein, das es ihm erlaubt, eine breite Palette an Fragen in den Blick zu nehmen, die mit der Figur Lenins verbunden sind: den Revisionismus der deutschen Sozialdemokratie, Orthodoxie in der Theorie, die koloniale Frage, den Ökonomismus, den Spontaneismus, die Versuchungen des Anarchismus, den Neokantianismus, den Empirokritizismus, das Parteiverständnis, den Klassenkampf, den revolutionären Prozess, den Parlamentarismus, den Bürgerkrieg, den Staat, das Verhältnis von Nation/Internationalismus, den Frieden usw.

Im April dieses Jahres veröffentlichte das Online-Magazin der Universität Padua ein Interview mit Emilio Gentile, emeritierter Professor für Zeitgeschich-

te. Das Interview beinhaltet interessante Anregungen, ist aber insgesamt durch eine liberale Ausrichtung und ein eher subjektivistisches historisches Verständnis geprägt, das oft dazu tendiert, die historischen Ereignisse eher auf die subjektiven Intentionen als auf die objektiven Verhältnisse zurückzuführen und dabei die Macht des Willens überbetont und den Raum der Notwendigkeit einengt. Sicher, der Marxismus erfreut sich in Italien nicht bester Gesundheit, aber die Mühe, die der Liberalismus darauf verwendet, die Geschichte der Oktoberrevolution in seinem Sinn zu deuten, zeigt, dass der Kampf um die Deutung auch aktuell noch offen bleibt.

Übersetzung: Nicoletta Negri

Marxistische Studienwoche 2021

Die nächste Marxistische Studienwoche wird zum Thema „Formwandel des Kapitalismus und die Rolle von Krisen“ vom 15.-19. März 2021 im Haus der Jugend, Frankfurt am Main, stattfinden – oder notfalls als Online-Veranstaltung via Zoom. Schwerpunkt des Programms wird die Analyse zentraler Triebkräfte der Entwicklung des Kapitalismus sowie die Bestimmung von Etappen und Phasen seiner Entwicklung sein. Die Studienwoche wird den Charakter einer Grundlagenschule und Einführungsveranstaltung haben. Voranmeldung unter redaktion@zme-net.de ist erforderlich.

Referentinnen und Referenten u.a.: Christin Bernhold, Jörg Goldberg, Stephan Krüger, Franziska Lindner, John Lütten, Birgit Mahnkopf, Thomas Sablowski.

Das Programm und Hinweise zur Anmeldung sind demnächst abrufbar unter www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de.